

Sollt ich meinem Gott nicht singen

Winterthur, Exerzitien 2012

Marita Lersner

Erste und letzte Strophe: Paul Gerhardt

Text: Paul Gerhardt 1653 / Melodie: Johann Schop 1641

1. Sollt ich mei-nem Gott nicht sin-gen? Sollt ich ihm nicht dank-bar
Denn ich seh in al-len Din-gen, wie so gut er's mit mir

sein? Ist doch nichts als lau-ter Lie-ben,
mein'.
das sein treu-es Her-ze regt, das ohn En-de hebt und trägt,
die in sei-nem Dienst sich ü-ben. Al-les Ding währt sei-ne Zeit,
Got-tes Lieb in E-wig-keit.

Diese Welt ist nur zum Staunen:
Bäume und der Esel Ruf.
Auch die Blätter wollen's raunen,
wer dies alles hier erschuf.
Auch der Strauss trotz seiner Dummheit
Überlebt viel tausend Jahr.
Ebenso gibt's hier und da
Alle die Fehler in der Schönheit,
dass der Schmerz zum Himmel schreit –
Gott und Mensch zu großem Leid.

Und doch steh'n die Fenster offen
Zwischen Leben und dem Tod.
Es gibt guten Grund zu hoffen.
Dass der Tod uns nicht bedroht.
Lasst uns nur das Leben lieben:
Spielen, lachen und verlieren,
Menschen nur mit Blick berührt
Und durch Mauern gehen üben.
Unsre Sinne reichen weit,
Manchmal bis zur Ewigkeit.

Lasst uns lieben aus dem Vollen
Mit dem Herz, Sinn und Verstand,
auch mal mit vertauschten Rollen,
Macht und Ohnmacht Hand in Hand.
Wie der Narr uns daran freuen,
dass die Menschen menschlich sind.
Bleiben sie doch Gottes Kind.
Gottes Menschsein nicht bereuen.
Wie der Baum mit seinem Kleid:
Uns umarmt Barmherzigkeit.

Weil denn weder Ziel noch Ende
sich in Gottes Liebe find't,
ei so heb ich meine Hände
zu dir, Vater, als dein Kind,
bitte, wollst mir Gnade geben,
dich aus aller meiner Macht
zu umfassen Tag und Nacht
hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich nach dieser Zeit
lob und lieb in Ewigkeit.